

Messebranche zeigt sich optimistisch

Berlin – Die deutsche Messebranche rechnet für dieses Jahr mit mehr Veranstaltungen und Ausstellern. An den rund 70 Messeplätzen in Deutschland sind insgesamt gut 320 Messen geplant, wie der Branchenverband Auma mitteilte. Mit rund 25 gebe es die meisten Branchenschauen in Stuttgart, gefolgt von Köln und Nürnberg mit jeweils 24 Veranstaltungen.

Damit knüpft die Branche rein zahlenmäßig wieder ans Niveau vor der Corona-Pandemie an. Zum Vergleich: Im Jahr 2019 vor der Krise gab es rund 350 Messen in Deutschland. Im vergangenen Jahr seien etwas mehr als 300 Messen mit knapp 190 500 Ausstellern in Deutschland durchgeführt worden, teilte der Verband weiter mit. Rund 12,8 Millionen Besucherinnen und Besucher kamen zu den Veranstaltungen. Das waren demnach etwa drei Prozent mehr als im Vorjahr.

Gleichwohl seien die Besucherzahlen auch mit Blick auf das Fachpublikum nach wie vor niedriger als vor der Pandemie, hieß es. Das habe auch mit höheren Reise-, Hotel- oder Transportkosten zu tun, teilte der Verband mit. Weitere Gründe seien sich ändernde Branchen sowie neue Gewohnheiten bei den Besuchern. Dennoch sei die Messewirtschaft eine der wenigen Branchen, die optimistisch auf die eigene Geschäftslage blicken.

Einer Studie des Verbands zufolge gibt es in der Messewirtschaft in Deutschland rund 280 000 Arbeitsplätze. Zwei Drittel aller Leitenden der Weltwirtschaft finden demnach in Deutschland statt. *dpa*

Pessimismus bei Bosch

Gerlingen – Angesichts der schwierigen Wirtschaftslage erwartet Bosch-Chef Stefan Hartung, dass der Technologiekonzern zum zweiten Mal in Folge weniger Gewinn machen wird. „Der Gewinn vor Steuern wird 2025 deutlich unter Plan sein, geringer als im Vorjahr“, sagte der Manager der Wochenzeitung „Die Zeit“. Gerade der Abbau von Stellen kostet viel Geld, wenn man sozialverträglich vorgehen will. 2024 war der Vorsteuergewinn im Vergleich zum Vorjahr um fast ein Drittel auf gut 2,7 Milliarden Euro abgesackt. Nach Steuern war der Einbruch noch deutlicher.

Laut Hartung spürt das Unternehmen Zölle und Handelsbarrieren, aber auch den zunehmenden Wettbewerb bei Produkten für Endkonsumenten, also Kühlschränken und Waschmaschinen, Mährobotern oder Bohrmaschinen. Die Bereitschaft der Kunden, höhere Preise zu bezahlen, lasse nach.

Eine schnelle Erholung im angelaufenen Jahr erwartet Hartung nicht. „2026 wird sich das Wachstum in den USA und China abschwächen, für Europa und Deutschland sind die Prognosen auch nicht gut“, sagte er. *dpa*

SORTENKURSE

	Verk.	Ank.
Austr. Dollar	1,65	1,83
Chin. Yuan	6,53	9,63
Engl. Pfund	0,81	0,91
Hongk. Dollar	8,19	10,28
Jap. Yen	171,80	193,80
Kan. Dollar	1,53	1,70
Mex. Peso	16,80	26,25
Poln. Zloty	3,75	4,63
Schwed. Kr.	10,23	11,63
Schw. Franken	0,88	0,98
Südafr. Rand	16,49	22,05
Tschech. Kr.	21,50	26,90
Ungar. Forint	346,00	442,00
US-Dollar	1,10	1,22

Bezugsgröße: 1 €
(Quelle: HypoVereinsbank)

„Man muss vorbereitet sein“

Was Anleger in diesem Jahr an den Börsen erwarten könnte – Drei Vermögensverwalter blicken voraus

Von Sandra Mönius

Ingolstadt – Es war ein spannendes Jahr 2025 an den weltweiten Aktienmärkten – nicht zuletzt durch die US-Zolleskaden rund um den „Liberation Day“ Anfang April, der die weltweiten Börsen auf eine Achterbahnfahrt schickte. Dennoch hat der Deutsche Aktienindex Dax erneut ein starkes Jahr hingelegt: Am letzten Börsentag schloss er bei 24 490,41 Zählern und verzeichnete 2025 mit einem Anstieg von 23 Prozent das beste Jahr seit 2019. An diesem Mittwoch schließlich durchbrach er erstmals die Marke von 25 000 Punkten. Aber was erwartet uns 2026; geht es weiter aufwärts? Wir wagen gemeinsam mit Vermögensverwaltern aus der Region einen Blick in die Zukunft.

„Man muss die Märkte unterschiedlich betrachten. Die USA etwa halte ich für sehr hoch bewertet“, sagt Axel Kempf, Vermögensverwalter bei der TK Capital in Pfaffenhofen. „Vor allem wenn die großen Technologiefirmen enttäuschen sollten, kann es schnell abwärts gehen.“ Interessante Themen seien zum einen Emerging Markets, also Schwellenmärkte, – „wobei dort das Risiko auch am größten ist“ – und zum anderen vor allem Aktien europäischer Unternehmen mit mittlerer bis kleiner Marktkapitalisierung sowie Gold.

„Gold wird auch in den nächsten Jahren Thema sein“

„Obwohl der Goldpreis sehr stark gestiegen ist, wird Gold in den nächsten Jahren weiter ein Thema sein“, erwartet Kempf. „Das liegt auch an der globalen Verschuldungssorge, die wir derzeit erleben.“ Den Dax sieht er 2026 im Rahmen des letztjährigen Verlaufs – inklusive Schwankungen von fünf bis zehn Prozent.

Bei diesen Prognosen geht Sven Langenhan, Leiter Investment Office bei HRK Lunis aus München, die auch einen Standort in Ingolstadt hat, mit. Und betont, dass im Markt zu dem Angst vor einer KI-Blase herrsche. Ob zurecht oder nicht, werde sich zeigen. „Wovor ich Sorge habe, ist, dass die Investitionen ausbleiben könnten“, sagt Langenhan. „Momentan ist es ein Wettrennen, jeder muss investieren. Doch wenn es gesamtwirtschaftlich schwierig wird, sind die Investitionen in der Regel das Erste, was man einsparen kann, um weiter profitabel zu bleiben.“



Wie sich die Aktienkurse entwickeln, lässt sich nicht absehen. Anlegerinnen und Anleger sollten sich die Bewertungen der Unternehmen gut anschauen. Foto: Frank Rumpenhorst, dpa-Archiv

Wichtig sei, betont er, darauf vorbereitet zu sein, dass es zu einer heftigen Korrektur kommen kann. Es sei eine Mischung aufgelaufen aus teils sehr hohen Bewertungen in den USA und ambitionierten Gewinnerwartungen, die zur Zeit aber auch realisiert werden. Das könnte seinen Worten zufolge bei mehreren enttäuschenden Unternehmenszahlen einen deutlichen Rückgang am Markt bringen – und gleichzeitig den perfekten Zeitpunkt für Anleger, die sich trauen, dann einzusteigen oder aufzustoßen. „Eine dauerhafte Krise sehe ich im Moment jedoch nicht. Und wie die Geschichte gezeigt hat, ist das größte Risiko immer, nicht investiert zu sein.“

Wolfgang Juds, Geschäftsführer der Credo Vermögensmanagement GmbH in Nürnberg, blickt optimistisch ins Jahr 2026. „Die Weltwirtschaft wird im kommenden Jahr gute

drei, dreieinhalb Prozent wachsen. Außerdem wird in den nächsten Jahren massiv in den USA investiert“, ist er überzeugt. Investitionen, die derzeit in Europa fehlen. Da einzelne Unternehmen allerdings sehr hoch bewertet seien, geht Juds bei den Unternehmens- und Kursgewinnen von einstelligen Wachstumsraten aus.

Firmen, die wachsen oder stabil sind, sieht er nach wie vor im Technologiebereich, aber etwa auch die Allianz oder Munich Re – „die werden immer ihre Prämien erhöhen. Sie sind solide aufgestellt“. Auch seiner Meinung nach wird Gold überdurchschnittlich wachsen.

Für Privatanleger ist es nicht ganz einfach, sich auf Kursturbulenzen vorzubereiten. „Wichtig ist es, sich die Bewertungen der Unternehmen anzuschauen“, betont Kempf. „Es gibt nach wie vor Unternehmen, die attraktiv bewertet sind und wachsen.“ Die geziel-

te Auswahl von Aktien, das sogenannte Stock-Picking, erfordert Zeit und auch Geduld, so der Vermögensverwalter.

Im Fokus vieler Anleger steht derzeit die Rüstungsbranche. „Das ist aktuell ein Thema“, bestätigt Kempf. Das habe man in den vergangenen Jahren immer wieder gehabt, etwa bei den Impfstoff- oder Wasserstoffherstellern. „Ich persönlich wäre da vorsichtig, die Preise, die für Rüstungsunternehmen zu bezahlen sind, sind hoch.“ Langenhan dagegen sieht in der Branche grundsätzlich viel Potenzial: „Wenn der Frieden in der Ukraine kommt, wird Europa für die Sicherung des Friedens investieren müssen.“ Er sieht die Rüstungsbranche als mögliche Beimischung im Portfolio, hält aber insgesamt von Themeninvestments wenig.

Für ihn sind Small- und Mid-Caps, also Aktien von Unternehmen mit mittlerer bis gerin-

ger Marktkapitalisierung, interessant. „Hier gibt es langfristig Möglichkeiten, das vieles im Schatten des KI-Trends geblieben ist beziehungsweise der Rallye der Mega-Caps. Wer allerdings kurz- oder mittelfristig Geld braucht, muss sich fragen, wie hoch der Aktienanteil im Depot sein sollte.“

„Wir haben viele Kunden, die das Geld später vielleicht zusätzlich zu ihrer Rente brauchen“, berichtet Juds. Da benötige man ein möglichst robustes, krisensicheres Depot. Er habe zum Beispiel immer Gold und US-Dollar im Depot – „wenn eines sinkt, steigt das andere“. Bildlich gesehen: „Wir brauchen immer Abwehrspieler und einen Torwart, die dafür da sind – egal, wie aussichtsreich die Aktienmärkte sind –, das Depot nach unten abzusichern.“ Bei ihm liegt der Goldanteil bei unter zehn Prozent, der Anleihenanteil je nach Strategie zwischen 30 und 50 Prozent. „Auch bei Letzterem bekommen wir zwischen drei und fünf Prozent Zinsen.“

Abflüsse aus fondsgebundenen Policen

Die Gewichtung sei entscheidend. „Zudem würde ich im Moment keine Automobilaktien nehmen oder so etwas wie Bayer – auch wenn sie spekulativ derzeit attraktiv sind. Wenn für den Anleger das Ziel ist, möglichst planbare, gute Cashflows zu haben, ist es wichtig, auf stabile Unternehmen zu setzen.“

In den kommenden Jahren werden viele Anleger der Generation Boomer ihr Geld aus den Fonds holen. Was bedeutet das für die Kurse? „Das sehen wir schon“, sagt Langenhan. „So haben die Versicherer bereits massive Abflüsse aus fondsgebundenen Policen. Man sieht aber auch, dass das dem Markt nichts ausmacht, da viele Leute neu oder reinvestieren. Der Trend zu ETFs ist enorm.“

Dieser Trend bietet auch Menschen, die nur wenig Geld zurücklegen können, die Möglichkeit zur Aktienanlage. „Die beste Strategie ist hier, kontinuierlich mit einem Sparplan vorzusorgen – das gilt gerade für junge Menschen“, betont Kempf. „Wenn man allein 25 Euro im Monat zurücklegt, spart man über die Jahre wegen des Zinseszins effekts eine große Summe an. Und dann kann ich es mir leisten, auf Rendite zu setzen, denn das Risikobudget als junger Mensch ist wegen des sehr langen Anlagehorizonts sehr hoch.“ *DK*

Über 50 Millionen D-Mark in Euro getauscht

Noch rund 162 Millionen ausstehende D-Mark-Scheine und über 23 Milliarden D-Mark-Münzen

Frankfurt – Alt-Bestände von D-Mark machen auch mehr als 20 Jahre nach Einführung des Euro-Bargelds manchen Deutschen etwas reicher. Knapp 53,1 Millionen D-Mark im Gegenwert von gut 27 Millionen Euro hat die Bundesbank im vergangenen Jahr umgetauscht. Ein Jahr zuvor waren rund 53,2 Millionen D-Mark in den Filialen der Bundesbank zurückgegeben worden, im Jahr 2023 waren es gut 58 Millionen D-Mark. Allein in Bayern wurden vergangenes Jahr 9,63 Millionen D-Mark umgetauscht.

„Vermutlich ist ein gewisser Nachholeffekt nun vorbei, der die Zahlen in den Jahren nach der Pandemie nach oben getrieben hat“, erklärte Bundesbank-Vorstand Burkhard Balz am Donnerstag. Häufig tauchen ausgediente Scheine und Münzen bei Erbschaften auf oder als Zufallsfund beim Kauf alter Häuser. Mitunter werden sie aus nostalgischen Gründen über Jahre aufbewahrt – und irgendwann versilbert.

So reichte im vergangenen Jahr ein Kunde einige fünf D-



In einer Bundesbank-Filiale liegen D-Mark-Geldscheine und Münzen auf dem Tisch. Foto: Bernd Wüstneck, dpa

Mark-Banknoten mit handschriftlichen Botschaften bei der Bundesbank ein. „Für den liebsten Patrick, der mit allen auf den Weihnachtsmarkt fährt. Hab Dich lieb“, ist auf einem der Scheine zu lesen. Mitunter ist ein Datum hinzugefügt, demnach stammen die Vermerke aus den Jahren 2000 und 2001.

Die Bundesbank geht davon aus, dass ein Teil der alten Scheine und Münzen nie mehr

auftauchen wird – entweder weil Sammler sich Bestände gesichert haben, oder weil Fans der einst als starken Währung geschätzten D-Mark Scheine und Münzen ins Ausland geschafft haben.

So sind auch 24 Jahre nach Einführung des Euro-Bargelds zum Jahreswechsel 2001/2002 mehr als 162 Millionen D-Mark-Scheine und über 23 Milliarden D-Mark-Münzen nicht zurück-

gegeben. Gesamtwert: gut 12,1 Milliarden D-Mark. Etwas mehr als die Hälfte der Ende Dezember 2025 noch ausstehenden Summe machen Münzen aus (6,52 Milliarden D-Mark), beim Rest handelt es sich um Banknoten.

Wer alte Scheine oder Münzen findet, kann diese kostenlos bei allen 31 Filialen der Bundesbank oder per Postweg über die Bundesbank-Filiale in Mainz zum Umtausch einreichen. Der Wechselkurs wurde mit der Euro-Einführung festgeschrieben: Für 1,95583 D-Mark bekommt man einen Euro.

Deutschland ist eins von sieben Ländern im Euroraum, in denen der Umtausch von Scheinen wie Münzen der alten nationalen Währung in Euro zeitlich unbegrenzt möglich ist. Ebenso handhaben das Österreich, Irland, die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen sowie Bulgarien. Banknoten, aber keine Münzen, kann man zudem unbefristet in Belgien, Kroatien, Luxemburg, Slowenien und der Slowakei in Euro umtauschen. *dpa*

BGH stärkt Verbraucher

Karlsruhe – Der Bundesgerichtshof (BGH) hat eine Klausel für unwirksam erklärt, nach der die Mindestlaufzeit bei Glasfaserleitungen erst mit der Freischaltung des Anschlusses beginnt. Der dritte Zivilsenat wies die Revision des beklagten Anbieters zurück und bestätigte damit ein entsprechendes Urteil des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg.

Geklagt hatte die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen (Az. III ZR 8/25). Unter Anbietern sei es gängige Praxis, dass die Vertragslaufzeit erst mit der Freischaltung des Glasfaseranschlusses und nicht bei Vertragsschluss beginne, teilt die Verbraucherzentrale mit. Weil der Bau von Glasfaserleitungen manchmal mehr als ein Jahr dauere, verschiebe sich für Verbraucher auch der Zeitpunkt, zu dem gekündigt werden könne. Ein Anbieterwechsel werde dadurch erst später möglich.

Die Verbraucherschützer sehen in dieser Praxis einen Verstoß gegen die gesetzliche Höchstlaufzeit für Telekommunikationsverträge – und der BGH stimmt ihnen zu. *dpa*